

# Schwarzwälder Tageszeitung

Gegründet  
1877

„Aus den Tannen“ Fernsprecher  
Nr. 11

Wirtsblatt für den Bezirk Nagold und für Altensteig-Stadt. Allgemeiner Anzeiger für die Bezirke Nagold, Calw und Freudenstadt.

Abonnementspreis: Im Monat August 50000 M., Nachzahlung vorbehalten. Ein einzelner Exemplar 20000 M. Anzeigenpreis: Für einseitige Zeile oder deren Raum 20000 M., die Nachzahlung 45000 M. Mindestbetrag für Abdruckungen der Zeitung, infolge höherer Umsatz oder Betriebsänderung besteht kein Anspruch auf Vorkauf.

Nr. 198.

Altensteig, Freitag den 24. August.

Jahrgang 1923

## Die französische Note.

Der Anhang.

Der Anhang der französischen Note hebt hervor, daß eine Einigung zwischen England und Frankreich nicht nur die Notwendigkeit, die Rechte der Wiederherstellungskommission zu wahren und die Haltung der deutschen Regierung zum sperrigen Widerstand im Wege zu setzen, sondern daß auch die hundertmal erklärte Entschlossenheit Frankreichs, auch nicht auf einen Centime der französischen Entschädigungsforderung zu verzichten, die geheiligt sei und sich mit keiner anderen Forderung vergleichen lasse. Hierzu komme der Entschluß Frankreichs, das Pfand, das es in Händen habe, erst nach völliger Bezahlung der Entschädigungen aufzugeben. Jede Unterhandlung durch Sachverständige wäre zwecklos.

Bei Punkt 21 kommt der Anhang noch einmal grundsätzlich auf die Abschätzung der Zahlungsfähigkeit zu sprechen. Er sagt: Wenn es möglich gewesen wäre, daß unmittelbar nach dem Kriege die auf der Lage vor dem Krieg stehenden Einschätzungen der deutschen Zahlungsfähigkeit zwischen 30 und 800 Milliarden sich bewegten, wie soll es denn möglich sein, in dem gegenwärtigen wirtschaftlichen Chaos, zu einer Zeit, da Deutschland planmäßig die Wahrheit verleugnet und alle Statistiken entstellt, zu einer genauen Schätzung zu kommen. Die vergangenen fünf Jahre haben den Beweis erbracht, daß eine derartige Unternehmung zu den größten Unstimmigkeiten in den Ergebnissen führen würde. Wir wissen, daß Deutschland genug im Stande ist und immer sein wird, zu zahlen. Wenn aber gewisse Länder zurzeit unter irgend etwas leiden, so ist es die Lage, in die Deutschland vorzüglich die Welt führte, eine Lage, der wir ein Ende machen wollen. Wie kann man nach einem vierjährigen Krieg, in dem zehn französische Departements zerstört worden sind und in dem Frankreich mehr als 1,4 Millionen Kinder verlor, das Unheil vergessen, das das besiegte Deutschland angerichtet hat, und wie kann man erwarten, daß Deutschland gutwillig seine Schulden anerkennet? Wann schenkt Deutschland je gesinnt, irgend eine Schuldensziffer als gerecht und vernünftig anzuerkennen, und wenn es diese Anerkennung ausgesprochen hat, welche Bürgschaft haben wir dann für den nächsten Tag?

Die deutsche Regierung hat bisher keinerlei guten Willen bewiesen. Warum sollte es sich angesichts des Wohlwollens der Verbündeten wandeln? Frankreich denkt ebensowenig wie England daran, Deutschland zu demütigen; aber es gibt sich keinerlei Illusionen hin. Weiter erklärt der Anhang zur englischen Auffassung von dem rechtlichen Charakter der Ruhrbesetzung: Das englische Kabinett nimmt ausgesprochen für die deutsche Behauptung Partei und stellt sich in Widerspruch zu dem, was die englische Regierung früher zu wiederholten Malen behauptet hat. Wir haben es in keiner Weise nötig, eine Meinungsverschiedenheit in der Auslegung des Artikels 18 irgend einer Rechtsprechung zu unterbreiten. Wir haben das Ruhrgebiet nicht zerstört. Die deutsche Produktionsfähigkeit ist härter denn je. Es fehlt nur der Wille, wenn Deutschland produzieren und seine Produktionsfähigkeit in Zahlungsfähigkeit umwandeln soll. Die Besetzung des Ruhrgebietes rechtfertigt sich ebenso wie die deutsche Besetzung von 1870.

### Enttäuschung in England über die franz. Note.

Die Londoner Morgenblätter zeigen sich von der französischen Antwort-Note weniger erbaut, als gestern nachmittag nach dem ersten Eindruck angenommen werden durfte. Die „Westminster Gazette“ stellt die Unmöglichkeit fest, die französische Politik mit derjenigen des Londoner Kabinetts in Einklang zu bringen und fordert eine sofortige getrennte Aktion, wie auch den Rückzug der englischen Besatzungstruppen aus der Kölner Gegend.

Der „Daily Express“ beklagt die Verstocktheit Poincarés.

Der „Glasgow Herald“ findet, daß Poincaré von seinem Standpunkt, den er bisher vertreten habe, nicht abweichen wolle. Dieser Standpunkt könne aber von den britischen Regierungen, die seit dem Waffenstillstand die Wünsche des englischen Volkes leiteten, nicht angenommen werden.

Premierminister Baldwin lehnte gestern abend nach London zurück, um in die französische Note Einblick zu nehmen.

Der „Newport Herald“ stellt die allgemeine Enttäuschung fest. Die gemäßigten Kritiker vertreten die

## Die Wertbeständige Anleihe des Deutschen Reiches u. der Reichskanzler Stresemann

„An alle Schichten des Volkes richten wir die Aufforderung, diese deutsche Goldanleihe auf's kräftigste zu unterstützen. Sie soll und wird ein Mittel sein, um die Selbstinkontinenz zurückzudämmen, die Verhältnisse geschaffen hat, unter denen wirte Volksschichten in Deutschland kaum noch über die notwendigen Existenzmittel verfügen. Wir richten den dringenden Appell an alle Parteien, an dieser für unser Volk so entscheidend gewordenen Frage mitzuarbeiten. In dieser Frage gibt es keine Parteimeinungen, in dieser Frage ist die positive Mitarbeit jedes, der die Verhältnisse zu bessern vermag, vaterländische Pflichterfüllung, die wir dankbar begrüßen.“

Rede in der Sitzung des Reichstags am 14. Aug. 1923.

Zeichnungen können bei den Reichsbank und bei den im Versteck angegebenen Banken sowie bei diesen durch Vermittlung sämtlicher Banken, Sparkassen und Kreditgenossenschaften bewirkt werden. Zeichnungspreis 100 % bei Einzahlung von Devisen und Dollarschuldenweisungen 95 %. Das kleinste Stück lautet auf den Gegenwert von 1 Dollar.

tem Welt zufolge, den Standpunkt, daß die Aussichten auf eine Lösung der Reparationsfrage sich nicht gebessert haben und die Extremisten erachten, daß die französische Antwort den Entschluß Frankreichs widerspiegeln, im Ruhrgebiet zu verbleiben, was außerdem einer Nichtanerkennung der französischen Schulden England und Amerika gegenüber gleichkomme, da Frankreich erklärt, daß es bis zur Ausföhrung der deutschen Zahlungen seinen Verpflichtungen nicht nachkommen könne.

Auch die „Daily Mail“ erblickt überall Anzeichen von Pessimismus. Obwohl die Note Poincarés in freundschaftlichen Ausdrücken abgefaßt ist, und ohne Zweifel eine bedeutende Einschränkung der Schulden andeutet — der französische Premierminister bezeichnet es als ein großes Opfer von Seiten Frankreichs — herrscht nichtsdestoweniger in französischen, neutralen und auch amerikanischen diplomatischen Kreisen der Eindruck vor, daß die Note zu einer Annäherung zwischen Frankreich und England nicht unmittelbar beigetragen habe.

Demselben Blatt zufolge machte sich gestern abend in Paris mehr Erwartung als Optimismus geltend. In politischen englischen Kreisen legt man sich indessen eine gewisse Zurückhaltung auf, da man die Hoffnung hegt, daß die belgische Antwort verschiedene wertvolle Anregungen bringen werde. Die Aufmerksamkeit des gesamten Landes, so stellt das Blatt fest, sei auf Baldwin konzentriert, dessen Handlungen jetzt mit größter Spannung erwartet werden. Es sei anzunehmen, meint die „Daily Mail“, daß der Premierminister eine sofortige Aktion unternehmen werde. Wohl werde er sich zunächst über die genaue Stellung Frankreichs und Belgiens klar werden und dann mit seinen Ministern Rücksprache halten.

Die Tories wünschen, so meldet der „Newport Herald“, daß Baldwin die geplante Reise nach Frankreich als Anlaß zu einer Begegnung mit Poincaré benutzen möge und verschiedene Kollegen des Premierministers werden seit einigen Tagen bei ihm in diesem Sinne vorstellig. Gewisse Kreise versprechen sich einen wirklichen Fortschritt in der Situation von einer Zusammenkunft der beiden Staatsmänner.

Der „Newport Herald“ fährt fort: Noch nie hat Baldwin, seitdem er Premierminister ist, das Reparationsproblem fester in der Hand gehabt als in diesen Augenblicken. Da die Mehrzahl der Mitglieder seines Kabinetts in der Ferne weilt, ist es dem Premierminister

möglich, daß er sich über alle Formalitäten hinwegsetzen und mit Poincaré direkt Föhlung nehmen kann. Es fragt sich jetzt, ob Baldwin ein Zusammentreffen mit dem französischen Premierminister angesichts der französischen Antwort für zweckmäßig hält.

Eine erste Lektüre der französischen Antwort-Note hatte eine günstige Rückwirkung auf die französische Valuta, doch trat später eine Reaktion ein und der Franken schloß mit 81,15 ab. Man wurde sich klar, daß das Angebot Poincarés, sich mit 1 Milliarde 300 Millionen Pfund Sterling zufrieden zu geben, dadurch eine bedeutende Einschränkung erfuhr, daß Deutschland die von Frankreich geforderten Inlandsbeiträge nachträglich zu zahlen habe.

In Finanzkreisen behauptet man, daß die Einschränkung der deutschen Gesamt Schuld darauf zurückzuführen sei, daß Großbritannien sich bereit erklärte, den größten Teil seiner Reparationsforderungen aufzugeben. Frankreich hingegen zeige keine edelmütige Haltung. Die Finanzsachverständigen werden heute die französischen Vorschläge prüfen.

### Die Schweizer Presse zur französischen Antwort.

Basel, 23. Aug. Die „Nationalzeitung“ schreibt zu der französischen Antwortnote: Die Diskussion wird zweifellos weitergehen. Kein Tor wurde geschlossen, aber sachlich hat sich auch nirgends eine Annäherung, weder in der Richtung gegen London, noch gegen Berlin vollzogen. Man wird den Eindruck nicht los, daß Frankreich des deutschen Zusammenbruchs doch schon ganz sicher ist und es daher darauf verzichtet, das geringste greifbare Entgegenkommen zu zeigen. Aber Kapitulation ist nicht ohne weiteres mit Zahlungen an Frankreich identisch. Die französische Antwort gewinnt Zeit. Die Zeit arbeitet für den Stärkeren und das ist Frankreich, nicht Deutschland und nicht England.

### Eine neue englische Antwort.

London, 23. Aug. Baldwin ist nach London zurückgekehrt. Er wird sich nach Prüfung der Note mit Lord Curzon in Verbindung setzen. Ein Ministerialrat wird voraussichtlich in dieser Woche nicht mehr stattfinden, besonders aus dem Grunde nicht, um zunächst einmal die noch zu erwartende belgische Antwort mit der französischen vergleichen zu können. Das Eintreffen der belgischen Note wird in London erst zu Beginn der nächsten Woche zu erwarten sein. Es ist anzunehmen, daß die Vollversammlung des Kabinetts sich mit der Ausarbeitung einer neuen Antwort an Poincaré beschäftigen wird.

### Eine italienische Stimme.

Rom, 23. Aug. Zu der französischen Antwortnote auf die letzte englische Note schreibt das „Giornale d'Italia“: Deutschland kann und muß bezahlen und Italien kann nicht auf seine Rechte verzichten, bevor nicht die Schuldenfrage mit den Alliierten geregelt sein wird. Die Aera der „guten Italiener“ ist für immer vorüber. Italien kann in dieser wichtigen Frage seine bisherige Stellungnahme nicht aufgeben. Italien erklärt sich daher mit dem wesentlichsten Inhalt der französischen Antwortnote solidarisch.

## Deutschlands Finanzelend.

Berlin, 23. Aug.

Die heutige Sitzung des Haushaltsausschusses des Reichstages hatte die finanzielle und wirtschaftliche Lage Deutschlands zum Gegenstande der Erörterung. Reichsfinanzminister Dr. Hülferding führte aus: Ich habe zunächst den Herrn Reichskanzler zu entschuldigen, der durch dringende Geschäfte unablöslich ist und deshalb nicht selbst in der Sitzung seine Ausführungen machen kann, wie es ursprünglich seine Absicht gewesen ist. Die neue Regierung hat die Geschäfte übernommen in einer Situation, die nicht nur politisch und sozial außerordentlich ernst gewesen ist, sondern die auch vom finanzpolitischen Standpunkt aus als fast verzweifelt angesehen werden muß. Eine der ersten Aufgaben ist es, durch die energischsten Maßnahmen wiederum zu einer gewissen Grundlage der Finanzpolitik überhaupt zurückkehren zu können. Die Erregung hat sich sozial in außerordentlich starken Volksbewegungen ausgewirkt, die aber trotz ihrer Höhe im wesentlichen nur eine gewisse Anpassung an die Preise gehabt hat. Als dann in den nächsten Tagen eine gewisse Beruhigung einsetzte, hatten in vielen wichtigen Gewerbezweigen die Löhne bereits den Friedensstand erreicht oder waren über dem Friedensstand. Ebenso waren die Preise vieler wichtiger Rohprodukte



zum Teil auch die Lebensmittelpreise, über den Stand der Weltmarktpreise gestiegen, so daß die größte Gefahr bestand, daß die Ausfuhr stagnieren werde und als Folge davon eine allgemeine Wirtschaftskrise eintreten würde. Neben der Teuerung bestand eine ungeheure Verwirrung auf dem Devisenmarkt. Die Banknotenknappheit hat eine außerordentliche Panik erzeugt und dazu geführt, daß die Reichsbank nicht mehr allgemein als Zahlungsmittel genommen wurde. Insbesondere die Landwirtschaft und im Anschluß daran auch gewisse Kreise des Einzelhandels begannen, den Verkauf gegen Reichsbanknoten zu vermeiden. Die Reichsbank ist in der Lage, den Notenbedarf zu decken. Das ist die eine Seite der finanziellen Situation. Die andere Seite, die im Reichstag vorhanden gewesene Hoffnung, daß durch die harte Ausprägung der Steuerfahne es gelingen würde, im Augenblick bereits ein gewisses Gleichgewicht des Budgets herzustellen, läßt sich augenblicklich nicht ganz erfüllen. Die Ausgaben des Reiches sind infolge der eben geschilderten Entwicklung doch derart, daß wir zunächst nicht in der Lage sind, durch Steuern den ganzen Bedarf an Ausgaben zu decken. Ueber das Resultat der Forderung auf die Goldanleihe läßt sich augenblicklich noch nichts sagen. Bis jetzt sind die Zeichnungen befriedigend eingegangen. Die Reichsfinanzen weisen fünf große Abmangelquellen auf. Die erste ist die Ausführung des Friedensvertrages. Der Friedensvertrag hat für seine Ausführung im Januar noch die Summe von 450 Milliarden erfordert. Im Juli war diese Summe bereits auf 4 Milliarden gesunken und wir müssen mit einer Verbilligung dieser Summe für den August rechnen. Ganz außerordentlich ist der Bedarf der Betriebsverwaltungen. Ich habe von jeder den Standpunkt vertreten, daß die Eisenbahnverwaltung — und das gilt eigentlich für die ganze zurückliegende Epoche und gilt auch für die Post — ihre Tarife viel zu spät und immer nur ganz ungenügend der Geldentwertung angepaßt hat. Die Reichsbahn ist jetzt dazu übergegangen, endlich vom 20. August ab ihre Tarife der Geldentwertung anzupassen. Trotz der starken Erhöhung der Tarife muß doch noch mit einem Abmangel gerechnet werden, der sich für den Rest des Rechnungsjahres auf etwa 450 Milliarden belaufen wird. Die dritte sind die Besoldungszuschüsse an die Länder und an die Gemeinden. Ein weiterer erheblicher Posten ist dann durch die Ernährungswirtschaft des Reiches gegeben. Auch hier müssen in der augenblicklichen Lage Beträge bereitgestellt werden, um namentlich die Einfuhr von Getreide zu finanzieren, und Beträge, die die Zufuhr von Getreide vom Ausland her in das besetzte Gebiet sicherzustellen.

Zu diesen allgemeinen Ausführungen möchte ich noch über den notwendigen Devisenbedarf des Reiches hinzufügen: Wir brauchen insbesondere für die Einfuhr von Kohlen für die Eisenbahn und für die Ernährungswirtschaft, auch bestimmte Devisenbeträge für das Eingreifen auf dem Devisenmarkt, Summen, die auch in Goldmarkt umgerechnet, nicht unbedeutend sind. Zusammenfassend liegen unsere Verhältnisse so, daß trotz der neuen Steuern ein sehr starker Fehlbetrag des Reiches vorhanden ist und daß es die Aufgabe der Finanzverwaltung sein wird, Vorschläge zu machen, wie dieser Fehlbetrag vermindert werden kann. Wir brauchen als Grundlage der Außenpolitik eine Beherrschung des Devisenmarktes, um der inneren Währung Herr zu werden. Aus den Kreisen der Wirtschaft ist uns gesagt worden, mit dem Wege der Freiwilligkeit gehe es nicht, man brauche Zwangsmittel gegen diejenigen, die noch immer nicht die Not des Reiches verstehen und die noch immer nicht begreifen, daß wahren Politik und Wirtschaft in letzter Linie auf die Dauer kein Widerspruch sein kann, weil damit der Untergang des Staates und der Untergang der deutschen Wirtschaft verbunden wäre. Der Vorschlag bewegt sich in folgenden Linien: Wir gehen davon aus, daß für je 10 000 M., die auf die erste Rate der Brotverbilligung gezahlt worden sind — wir legen also die Erklärung für die Awanosanleihe zu Grunde — ein Be-

trag von 1 M. Gold bis zum 25. September abgeliefert wird. Die Ablieferung wird bis zu einem bestimmten Tag zu erfolgen haben. Der Stichtag wird vor der Veröffentlichung der Erklärung liegen. Wird der betreffende Betrag an Devisen nicht abgeliefert, so ist unter Eid zu versichern, daß ein ausreichender Betrag an Devisen nicht vorhanden war. Zum Schluß forderte der Minister eine grundsätzliche und schnelle Änderung der Reichsbankpolitik.

Reichsverkehrsminister Döberl erklärte: Er benutze gerne die Gelegenheit, über die Lage der Reichsbahn zu sprechen, deren Finanzwirtschaft und Tarifgebühren für die Wirtschaft des Reiches und die deutsche Volkswirtschaft von ausschlaggebender Bedeutung sei. Man werde in absehbarer Zeit zu neuen Tarifserhöhungen schreiten müssen.

Abg. Schumann (Zos.) machte dem Ausschuss Mitteilung von dem Entwurf der Richtlinien, die von der Regierung für die Verteilung der Beihilfe zur Hebung kultureller Notstände vorgesehen worden seien.

Abg. Glöckner (Zentr.) hielt es für notwendig, der Regierung eine schnelle Ermächtigung zur Durchführung ihrer Maßnahmen zu geben.

Abg. Dr. Fernburg (Dem.) betonte, daß eine wirtschaftliche Gesundung des Deutschen Reiches nur dann möglich sei, nachdem die Ruhrangelegenheit abgebaut und erledigt sei. Deutschland besinde sich jetzt nicht nur im Kriege, sondern mitten in einer Schlacht.

Abg. Graf Westphal (Zentr.) wies die sozialdemokratische Kritik an der Tätigkeit des Reichsbankpräsidenten zurück.

Der Ausschuss vertagte sich auf unbestimmte Zeit.

### Der neue Marksturz.

Die deutsche Mark, die in der letzten Woche nur eine kleine Besserung erzielt hatte, hat zu Beginn der neuen Woche eine unheilvolle Entwicklung aufzuweisen. Die Mark ist in größter Eile um weit über die Hälfte ihres Wertes gesunken. Man kann sich einen solchen Sturz der, wenn er anhält, geeignet ist, die deutsche Wirtschaft vollends zu zerstören und das deutsche Volk in die größte Verzweiflung zu stürzen, selbst in Finanzkreisen nicht erklären. Denn dieser Marksturz wird gemeldet zu gleicher Zeit, da das Berliner Kabinett Beratungen über Maßnahmen zur Bekämpfung der Inflation, zur Aufbringung eines Devisenfonds für die Markstützung zur Eindämmung der wirtschaftlichen Krise und Lebensmittelteuerung.

Es gibt freilich genug Gründe für diese Markbaufe und sie sind schon oft genug ausgeführt worden: Die in furchtbarem Tempo fortschreitende Inflation, die in vielen Fällen das innere Preisniveau weit über die Weltmarktpreise (Kohlenpreise) hinaus gesteigert haben, die fehlerhaften und völlig unzulänglichen Sanierungsmaßnahmen, die in heimischen und in ausländischen Wirtschaftskreisen großes Mißtrauen erzeugen, die neuerliche Belastung der deutschen Wirtschaft mit Steuern, die nur zahlbar sind, wenn die Notenpresse weiter rollt, die Anpassung der Löhne an die wertbeständige Rechnung; und auch die Spekulation hebt immer wieder ihre Hauptempore. Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß die New Yorker Nachbörsennotiz von über 8 Millionen für den Dollar unter spekulativen Einflüssen stand.

Aber all diese Gründe zusammen würden nicht genügen, einen derartigen Marksturz zu rechtfertigen. Es müssen außenpolitische Momente hier hereinspielen, die diesmal den großen Sturz der deutschen Markwährung veranlaßt haben. Alle Beobachtungen der internationalen tätigen Finanzkreise stimmen überein, daß der Marksturz von Frankreich aus politischen Gründen im In- und Ausland inszeniert worden sei. Frankreich raubt und stiehlt im besetzten Gebiet wie ein moderner

Wandrer mit Werkzeugen und Sauerstoffgebläse Milliarden über Milliarden zusammen und wirft sie auf den ausländischen Markt. Man vermutet, daß durch das Loch im Westen (vom Kölner Platz aus) verschickene ausländische Banken auf französischen Antrag in letzter Zeit größere Marktabgaben in New York getätigt haben. Diese Währungsabgabe ist eine Begleiterscheinung des politischen Kampfes, den Frankreich führt, um eine Beendigung der Ruhrkrise im Sinne seiner Politik zu erzwingen. Ein Beweis, daß Frankreich nicht im mindesten an eine sachliche Lösung der Reparationsfrage denkt. Deutschland selbst macht die größten Anstrengungen, um dem Valutangelock sich entgegenzustellen. Es liegt auf der Hand, daß die deutsche Regierung der härtesten Belastungsprobe ausgesetzt ist, wenn ihre Amtsperiode von den größten finanzwirtschaftlichen Erschütterungen eingeleitet wird.

### Neues vom Sage.

Stresemann bricht am Freitag.

Berlin, 23. Aug. Der Reichszankler wird nicht, wie gemeldet, am Donnerstag im Arbeitsausschuß des Reichstags die angeforderte politische Rede halten, sondern erst am Freitag bei einer noch nicht bekannten Gelegenheit sprechen. Die Rede dürfte sich neben einer Begründung der bevorstehenden finanzpolitischen Maßnahmen in der Hauptsache auf die Erklärungen Poincarés in Charleville beziehen.

Erfassung der Ernte-Vorräte.

München, 23. Aug. Der bayerische Ministerrat hat beschlossen, die Ernte-Vorräte von 1922 zu erfassen, um die Erfassung der neuen Ernte von 1923 sicherzustellen. Vor allen Dingen Vorschriften für die Zulassung zum Handel und der Sicherung der Lebensmittelerzeugung für den inländischen Markt zu erlassen.

Umfang der Eisenbahn-Vertreter.

Berlin, 23. Aug. Der Reichsverkehrsminister Döberl empfing die Vertreter der Spitzen-Organisationen und Personalvertretungen der Reichsverkehrsverwaltungen. Es wurde allseitig zum Ausdruck gebracht, daß die Reichsverkehrsverwaltung die Hauptlasten der Durchführung des Ruhrabwehrkampfes zu tragen habe. Minister Döberl dankte im Namen der Regierung und in seinem Namen dem Verkehrspersonal für seine aufopfernde Haltung. Er brachte zum Ausdruck, daß er sich der Fürsorge der Betroffenen und ihrer Angehörigen, wie sein Vorgänger warm annehmen werde.

Ein neuer Schlag gegen das Deutschtum in Polen.

Danzig, 23. Aug. Wie aus Posen gemeldet wird, ist der Auflösung des Deutschtumbundes ein neuer Schlag gegen das Deutschtum in Polen gefolgt. Am Samstag wurde dem Vorstand des Hauptvereins des Deutschen Bauernvereins in Posen amtlich mitgeteilt, daß der Verein aufgelöst sei, weil nach polnischen Angaben die Durchsicht der bei der Hausnachung mitgenommenen Papiere die Identität des Hauptvereins mit dem Deutschtumbund ergeben hätte. Es ist selbstverständlich, daß alle Schritte getan werden, damit die Vereine ihre Tätigkeit bald wieder aufnehmen können.

Um die Zulassung Deutschlands zum Völkerbund.

London, 23. Aug. Wie gemeldet, tritt am 30. August der Völkerbundrat in Genf zusammen. U. a. steht auf der Tagesordnung auch die Zulassung Deutschlands zum Völkerbund, für die insbesondere Lord Robert Cecil und General Smuts aus der Erwidigung eintreten, daß dann der Völkerbund viel eher in der Lage sein werde, eine wirksame Lösung des Reparations- und Ruhrproblems und der gesamten Wirtschaftslage Europas einzuleiten.

## Heimgefunden.

Novelle von Maria Hatling.

(5) (Nachdruck verboten.)

Der kleine Heinz, der einmal unbemerkt Zuhörer einer solchen Szene gewesen, kam mit blühenden Augen und geballten Fäustchen aus seinem unbeachteten Winkel hervorgekriegt.

„Sag das nicht noch einmal, Tante Franzé, was Du da von meiner Mutter gesagt hast; die war viel, viel besser als Du.“

Einen Augenblick standen der Vater sowohl als Tante Franzé wie angenagelt. Dann aber ging der Schülze lachend hinaus, froh, eine Gelegenheit gefunden zu haben, dem wie ein Sturzbad über ihn hereinbrechenden Wortschwall seiner Schwester entfliehen zu können.

„Siehst Du, Franzé, so gehts, wenn man seine Junge nicht im Zaume halten kann, da muß man sich von einem Kinde eine Zurechtweisung gefallen lassen.“

Tante Franzé aber, durch den offensiblen Spott des Bruders noch mehr erregt, stieß und schlug nach dem Knaben, nannte ihn einen ungezogenen und frechen Rangen, der ihr und seinem Vater nur Kummer mache.

Scheu und gedrückt schlich der kleine Heinz hinaus, mit den aufgeregten Worten war auch sein ganzer Mut entflohen.

Solche Szenen mit dem kleinen Heinz wiederholten sich in der Folge öfter, sie trugen ihm manches Spottwort der Brüder, manch scharfadelndes Wort des Vaters und einen grenzenlosen Haß der Tante Franzé ein.

Der kleine Heinz schleicht dann schein wie ein Dieb über die große Wiese zum Schulhause hinüber. Er schlingt die Kermchen um Frau Viefels Hals und drückt sein heißes Gesichtchen an ihre Brust.

„Mutter Viefel! Mutter Viefel! Sag, bin ich wirklich so schlecht wie Tante Franzé sagt, wenn ich meine tote Mutter von ihr nicht beschimpfen lassen will?“

Dann drückt Frau Viefel den aufgeregten Knaben fest an sich, dann spricht sie zärtlich losende Worte zu ihm, bis ein sonniges Lächeln den finsternen Zug von seinem süßen Kindergesicht vertreibt. Die beiden größeren Knaben werden dem kleinen Schulhause mehr und mehr fremd und Frau Viefel bemerkt, wie richtig die Mutter vorausgah: Fritz und Hermann brauchen keine weiche, nachsichtige Frauengüte in ihrem Leben, sie stehen fest auf ihren eigenen Füßen, sie gehen ihren Weg geradeaus, mag er auch über das Glück ihrer Mitmenschen hinwegfahren; es kümmert sie beide in ihrem Egoismus nicht, sie sind ja echte Holzkampfs. Heinz aber schließt sich immer enger an Frau Viefel, je älter er wird. Gegen seine Brüder ist er von einer fast trotzigigen Schweigensart, nur so vermag er sein warmes, weichschlängelndes Herz vor ihrer Spottlust zu schützen.

Mit den Kindern im Schulhause, drei hübschen, lebenslustigen Mädchen, verkehrt Heinz gar beiderlich. Fritz und Hermann haben in ihrem ersten Jungensolz für die drei Mädchen kaum einen Blick übrig.

Fritz ist noch glücklich überstandenen Examen auf ein großes Gut als Erbe gekommen. Hermann steht jetzt vor seinem Abiturium. Er will sich noch dem juristischen Studium widmen.

Heinz berichtet das alles Frau Viefel, indem er auf einem niederen Schemelchen sitzend, den Blondkopf an ihrer Arnie schmiegelt. Durchs Fenster lacht der goldene Frühlingssonnenschein. Eine Kussel schmettert im Fieberstrauch aus jauchzender Kehle ihren Gesang in die spiefende Welt hinaus.

„Was will mein lieber kleiner Junge denn werden?“ Frau Viefels Hand streicht kosend über die blonden Waden. Heiße Blut überflammt das hübsche, offene Knabengesicht, die blauen Augen blicken so verlangend zu ihr empor.

„Was ich werden möchte, Mutter Viefel?“ Einen Augenblick zögert er, dann stößt er rasch hervor, als fürchte er, das gesprochene Wort könnte ihn reuen: „Vater möchte ich werden, Mutter Viefel.“

Ganz still ist in dem freundlichen, hellen Zimmerchen. Die alte Schwarzwalderuhr auf der mit weißer, gebälter Decke belegten Kommode tickt leise, neugierig gucken die mit schwellenden blaugrünen Knospen über und über bedeckten Zweige in das niedere Fenster.

Ueber Frau Viefels gütiges Antlitz ging bei Heinzens Worten ein jähes Erschrecken. Fast angstvoll sinnend blickten ihre freundlichen Augen durchs Fenster.

Heinz sahte nach ihrer Hand, die bei seinen Worten in jähem Rud die Nahrung hat fallen lassen.

„Mutter Viefel! Mutter Viefel! sag ein Wort! Bist Du mir böse, ist es denn etwas so Schreckliches, was ich werden möchte? Sieh, ich hab den Gedanken schon so lange mit mir herumgetragen, ich mocht's nur keinem sagen. Einmal sprach ich der Viefel davon, aber sie lachte mich aus, sie nannte mich einen Fortbesessenen und Einfaltspinsel, seitdem mochte ich mit keinem Menschen wieder darüber sprechen.“

„Tue das auch vorläufig nicht, Heinz!“ Frau Viefels Stimme klingt seltsam belegt. „Du armer Junge, wach einen Kampf wird es noch mit Deinem Vater kosten, wenn Du wirklich auf Deinem Vorhaben bestehst.“

Der 16jährige Junge atmet tief auf, die schmale weiße Künstlerhand streicht über die hohe Stirn.

Mutter Viefel, ich weiß, daß es einen harten Kampf kostet; aber schließlich ist der Vater doch gerecht. Er kann doch nicht verlangen, daß ich einen Beruf ergreife, der mir zuwider ist. Sieh, Mutter Viefel, ich habe viel nachgedacht in den letzten Tagen, aber ich habe mir gesagt, jeder Mensch hat doch das Recht der Selbstbestimmung. Ich muß mein eigenes Leben ausleben, das kann niemand für mich tun, darum muß ich aber auch selbst über meinen Beruf bestimmen können. Es wäre doch ein Unrecht, ein Frevel an der Freiheit des Menschen, wollte man ihn in irgend einen Beruf hineinzwingen, der ihm zuwider ist.“

(Fortsetzung folgt.)

Krankentage und Kurzarbeit. Die gestrigen Ausfüh- rungen über Krankentage und Kurzarbeit werden nunmehr durch folgendes Beispiel näher erläutert: Ein Arbeiter verdient in der Stunde 400 000 M., sein Arbeit- tageslohn beträgt ihm aber nur 4 Tage in der Woche (Kurzar- beit). Da nach gesetzlicher Vorschrift der Arbeiter bei der Krankentageversicherung in der Lohnstufe zu versichern ist, die seinem vollen Wochenverdienst entspricht, so kommt im vorl. Fall ab 20. 8. 23 bis 26. Lohnstufe in Betracht. In dieser Stufe beträgt der volle Wochenbeitrag 1.417.500 M. Dieser Betrag wird von der Krankenkasse beim Arbeitgeber er- halten. Dem Arbeiter darf aber nur der Anteil (1/2) in der Stufe, die seinem tatsächlichen Verdienst entspricht, am Lohn abgezogen werden. Bei einem Stundenlohn von 400 000 M. und bei 4-tägiger Beschäftigung in der Woche beläuft sich der Wochenverdienst auf 1.280.000 M. Mit diesem Verdienst wird der Arbeiter nach der in dieser Woche geltenden Tabelle in Stufe 22 eingereiht. Der Beitragssat- tel des Arbeiters beträgt daher wöchentlich 630 000 M., der des Arbeitgebers 315 000 M., zus. 945 000 M. Den Unterschiedbetrag zwischen dem vollen Wochenbeitrag der 22. und der 27. Lohnstufe (1.575 000 M. weniger 945 000 M. = 630 000 M.) hat die Gemeinde dem Arbeitgeber zu ersetzen. Diese erhält wieder Gehalt vom Reich.

Verbelegung der Postfahrgelder. Die bei Post- wagen (in der Regel nicht auch bei Postkutschen) einge- lieferten Postfahrgelder sind vom 24. Aug. ab, 3. an durch Verbelegung der Gelder freizumachen. Sofern je- doch noch mit Marken freizumache Postkarten eingeliefert wurden, sind sie nicht zu beanstanden.

Zeichnungen auf die Goldanleihe. Von zustän- digster Seite verlautet, daß die Zeichnungen auf die wertbeständige Anleihe befristender Weise einlau- fen. Namentlich in den letzten Tagen ist das Ergebnis als besonders günstig zu bezeichnen.

Die Reichsindexziffer. Die Reichsindexziffer für die Lebenshaltungskosten stellt sich nach den Berech- nungen des Stat. Reichsamtes für den 20. August 1923 auf das 753,75fache der Vorkriegszeit. Die Steigerung gegenüber der Vorwoche (438,95) beträgt somit 72,5 vom Hundert.

Die Postkartenpreise der Reichsbahn werden vom 1. September ab verdoppelt. Sie betragen in der 1. Klasse 2.400 000 M., in der 2. Kl. 1.200 000 M., in der 3. Kl. 480 000 M. Dazu kommen die Vorkriegs- gebühren im Betrag von 10 v. H.

Brief- und Einkommensteuermarken. Die Reichs- druckerei hat mit der Verfertigung von Briefmarken zu 10 000 M. begonnen. Die Marken tragen ein Bild des Adliger Doms, die Farbe des Bildes ist olivgrün. Die Marken sind in Kupferdruck auf weißem Wasser- papier hergestellt und zwar in Bogen zu 50 Stück. Mit der Verfertigung der Einkommensteuermar- ken zu 50 000 und 100 000 M. wird die Reichsdruckerei in den nächsten Tagen beginnen. Die Farbe der Marke zu 50 000 M. ist braun, die der Marke zu 100 000 M. blau. Die sonstige Ausführung ist bis auf die Wertbezeichnung dieselbe, wie bei den Marken zu 10 000 und 20 000 M.

C. Gredner Stadt, 23. Aug. (Etbl. Unglücksfall.) Beim Drischen mit der Traktormaschine der landw. Genossenschaft löste heute Abend die Witwe des Weinbändlers Fr. Weckert plötzlich durch einen auf Bodenhöhe angebrachten, aber nicht angelegten Laden auf die Straße und erlitt dabei so schwere Verletzungen, daß sie durch das Sanitätsamt ins Bezirks- hospitalhaus verbracht als Reiche dort ankam. Der schwer- kranke Familienverwandte hat sich allgemeine Teilnahme zu.

Stuttgart, 23. Aug. In seiner gestrigen Sitzung hat der Vorstand des Vereins Württember- gischer Zeitungsverleger beschloffen, seinen Mitgliedern dringend zu empfehlen, gegen die unangehe- ren Steigerung der Preise aller zur Aufrechterhaltung des Betriebs notwendigen Stoffe, besonders des Papiers, vor allem aber der Arbeitslöhne, mit allen Mitteln zu versuchen, das Weitererschrei- nen der Zeitungen zu ermöglichen. Es ist allerdings nötig, die Kurzarbeitszeit in den Zeitungs- druckereien anzufügen, auch werden Ränderungen min- destens von Teilen der Buchdruckpersonalen in der Folge unvermeidlich sein. In der Erkenntnis, daß die Ein- stellung des Erscheinens der Zeitungen die denkbar höchste Gefahr für das öffentliche Wohl und für den Bestand von Reich und Staat sein müßte, wollen die württembergischen Zeitungsverleger für die Fortfüh- rung der Zeitungen jedes mögliche Opfer bringen.

Stuttgart, 23. Aug. (Geh. Kommerzienrat Dr. Leibbrand f.) Am Dienstag ist der General- direktor der Stuttgarter Lebensversicherungsbank A.-G. (Alte Stuttgarter) und der „Neuen Stuttgarter“ Lebens- versicherungsbank A.-G., Geh. Kommerzienrat Dr. jur. Walter Leibbrand, im Alter von fast 64 Jahren ei- nem Schlaganfall erlegen. Als Fachmann wie als Per- sönlichkeit hat er hohes Ansehen genossen.

Waiblingen, 23. Aug. (Obstpreise.) Bei der Versteigerung des zu 200 Zentnern geschätzten Obst- ertrages der Rüdtschen Baumgüter wurde ein Erlös von 1018 Millionen Mark erzielt, das sind also 5 090 000 Mark für den Zentner.

Denkendorf, 23. Aug. (Volkshochschule.) Das Volkshochschulheim für Mädchen in Denkendorf beginnt seinen nächsten Kurs am 15. Okto- ber. Der Unterricht umfaßt Praxis und Theorie der Hauswirtschaft, Lebenskunde, Heimatkunde, Erziehungs- lehre und einen von staatlich geprüfter Pflegerin ge- gebenen Sonderkurs in Säuglingspflege, Turnen und Gesang. Aufgenommen werden Mädchen von mindestens 15 Jahren. Es wird keine höhere Schulbildung, wohl aber gute Veranlagung und der Wille zu kameradschaft-

liche Mitarbeit bei der gegenseitigen geistigen Förderung verlangt. Für Zöglinge aus durch den Krieg geschä- digten Familien stehen einige Freistellen zur Verfügung. Denkendorf, 23. Aug. (Wahl.) Bei der Ortsvor- wahl in Steinberg wurde Stadtschultheißenamts- sekretär Max Scheiber von Denkendorf, gebürtig von Rüdtsberg, zum Ortsvorsteher gewählt.

Widobad, 23. Aug. (Notgeld.) Zur Behebung der Zahlungsmittelknappheit hat der Gemeinderat die Stadtpflege ermächtigt, bis zu 10 Millionen Schweiß herauszugeben. Gleichzeitig wurde ein Gehalt an das Mi- nisterium des Innern um Genehmigung der Herausgabe von Gutscheinen der Stadtkasse in gleicher Höhe eingereicht.

Heilsbrunn, 23. Aug. (Zwei Arbeiter vom Zug überfahren.) Die Arbeiter Hermann Berg und Martin Schultze, beide aus Järsfeld, waren im Sägewerk Enklen im Altmühlental beschäftigt und hatten sich anscheinend etwas verspätet. Als sie nun an den Sägemotorbahnhof kamen, fanden sie die Schranken bereits geschlossen. Sie gingen daher, statt über den Steg, um ihren Zug nach Järsfeld zu erreichen, von der West- seite auf den Bahnhof und wollten trotz des strengen Ver- botes die Gleise überqueren, um dann über die Gleis- trennungssperre von der anderen Seite in ihren Zug ein- zusteigen. Im gleichen Augenblick kam der Zug von Neckarfulm um die Kurve. Der Lokomotivführer gab lebhafte Warnungsschreie. Es war aber schon zu spät. Beide wurden von der Maschine erfaßt und zu Boden geschleudert. Schultze war sofort tot, Berg wurde schwer verletzt. Er liegt im Krankenhaus und es ist zu erwarten, daß er mit dem Leben davonkommen wird.

Järsfeld, 23. Aug. (Verhafteter Dieb.) In letzter Zeit wurden einer hiesigen Pfliegerin Wert- und sonstige Gegenstände in Höhe von 2 1/2 Millionen und außerdem 60 000 M. in bar gestohlen. Jetzt ist es gelungen, den Täter in Stuttgart zu ermitteln und festzunehmen. Er war noch im Besitz sämtlicher gestoh- lener Gegenstände. Das Bargeld war bereits verbraucht.

Craioheim, 23. Aug. (Ein junger Lebens- reitler.) Vor einigen Tagen löste ein dreijähriger Knabe in den Kanal oberhalb der Kuppelmühle. Der in der Nähe befindliche 13 Jahre alte Erich Steindrenner sprang entschlossen nach und brachte das Kind unter eigener Lebensgefahr ans Ufer. Dort stellte er das Kind an den Herd und machte Wiederbelebungsversuche mit Erfolg.

Gemeinnütziges.

Nütz- und Trodenhalten des Kellers.

Jeder Keller ist wertlos, wenn er warm oder feucht ist. In einem solchen Keller verderben nicht nur die dort aufbewahrten Speerräte, sondern auch Kästen und Kisten, Stoffe usw. werden modrig und stöckig. Vor allem ist es nötig, dafür Sorge zu tragen, daß ein Keller in entsprechender Weise gelüftet wird, damit er seine richtige Temperatur behält. Auch die besten Keller können durch unvorsichtige Behandlung feucht und modrig werden. Am meisten wird dadurch gefehlt, daß zur unrichtigen Zeit gelüftet wird, z. B. an solchen Tagen, an denen die Außenluft wärmer als die Luft in den Räumen ist. Wärme und schwüle Luft enthält stets Feuchtigkeit, die in die Kellerräume dringt und sich als feuchter, zuerst merklicher Beschlag an den Wänden festsetzt. Später rieselt er in Tropfen von den Wänden und das Entfernen der Feuchtigkeit aus einem so verdorbenen Keller ist schwierig. Das beste Mittel, um einen Keller zu trodnen, besteht darin, daß man offene Gefäße, möglichst Schüsseln und Teller mit frischgebranntem Kalk aufstellt. Dieser zieht die Feuchtigkeit an und trägt zur Trodenlegung der Räume viel bei. Dieses harmlose Mittel wirkt in- dessen nur in Fällen, in denen die Feuchtigkeit durch äußere Einflüsse bedingt ist; ist ein Haus auf feuchtem Grund gebaut, so hat es keinen Zweck, seinen dämpf- gen, stöckigen Keller mit Kalk trodnen zu wollen. — Will man den Keller in gutem Zustand, troden und kühl halten, so dürfen die Kellersenster an warmen Tagen nur nachts geöffnet und müssen spätestens zwi- schen 6 und 7 Uhr früh geschlossen werden; am besten ist es, sie vor Sonnenaufgang zu schließen, damit die Tageswärme nicht hineindringen kann. Tagsüber sollte man die Fenster vorsichtshalber verhängen und auf diese Weise den Keller verbunkeln. Die Nachtluft ist stets rein und kühlte die Räume ab, in regenlosen Tagen ist sie bedeutend trodener als die Tagesstemperatur und zum Kühlhalten der Kellerräume durchaus ge- eignet. In einem feuchten, dämpfgen Keller verdirbt jeder Gegenstand, der darin aufbewahrt wird, man sollte einen solchen Keller bei den ersten Anzeichen von Feuchtigkeit sofort räumen.

Hat sich in feuchten Kellern Schimmel ange- setzt, so kann man ihn mit ungelöschtem Kalk gut und leicht beseitigen. Der Kalk wird in der Form eines feinen Pulvers mittels eines Blasbalges an die Wandungen des Kellers und in die Fugen und Ritzen geblasen oder auch mit der Hand gestreut. Sind die Wände zur Zeit der Desinfektion zufällig troden, so werden sie etwas angefeuchtet. Der Kalk löst sich mit dem an den Wänden haftenden Wasser ab und tötet alle Or- ganismen. Nachher wird der Keller abgewaschen und tüchtig gelüftet.

Sie müssen

eine Zeitung lesen, wenn Sie immer auf dem Laufenden sein und nicht zu Schaden kommen wollen. Bestellen Sie deshalb heute noch die Schwarzwälder Tageszeitung „Aus den Tannen“.

D.A.I. Einwanderung Zeutiser in Chile. Der Deutsch-Chilenische Bund in Concepcion (Chile) gibt bekannt, daß die Aussichten für Auswanderer nach Chile nicht günstig sind. Das Land leidet noch immer schwer unter einer heftigen Wirtschaftskrise, so daß die Zahl der Arbeitslosen immer noch etwa 20 000 beträgt. Die Regierung selbst unterstützt die Ein- wanderung in keiner Weise. Freies Land für Ansiedler gibt es in Chile nicht. Jeder, der sich ansiedeln will, muß es käuflich erwerben. Handwerker finden Be- schäftigung, müssen aber die Reisekosten selber an- bringen und über etwas Kapital verfügen. Kaufleute wird abgeraten, auf eigene Kosten nach Chile auszu- wandern; dagegen wird ihnen empfohlen, sich mit deut- schen Exportfirmen und Banken in Verbindung zu setzen, die in Deutschland vertreten sind und in Chile Filialen unterhalten. Durch deren Vermittlung ist es vielleicht möglich, eine Anstellung zu finden. Lehrer finden nur in sehr beschränktem Maße Anstellungen, da die Zahl der deutschen Schulen gering ist. Land- arbeiter erhalten nur sehr schwer in Chile Beschäfti- gung, etwas günstiger liegen die Verhältnisse für In- dustriearbeiter. Besonders wird darauf hingewiesen, daß es so gut wie ausgeschlossen ist, die Reisekosten erlegt oder im voraus vergütet zu erhalten.

Weiteres.

Topfstellung. Gastgeberin: „Haben Sie doch die Die- benskürbis, uns nun auch ein Lied zum Besten zu geben.“ — Besucher: „Ich wage es nicht, nachdem vor mir schon so kunstvollendete Gesangsvorträge statt- gefunden haben.“ — Gastgeberin: „Eine kleine Ab- wechslung ist doch immer ganz interessant.“

Gedankenaustausch. Eischen: „Meine Mama hat mich in einem großen Warenhaus gekauft.“ — Luischen: „In solchen Geschäften kaufen wir nicht. Ich bin in einem kleinen Spezialgeschäft gekauft worden.“ — Klein Annar: „Meine Mama sagt, wir haben nicht so viel Geld. Sie hat mich selbst angefertigt.“

Ans einem Geschäftsbrief. „Ihrem Wunsch ent- sprechend sende ich Ihnen hierbei einige Proben un- serer feiner gangbarsten Luten und bitte um Mitteilung, welche am besten Ihrem Geschmack entspricht.“

Wutmachendes Wetter.

Die letzten Luftwirbel der letzten Tage sind nach Norden abgezogen. Für Samstag ist zunächst noch etwas bewölkt, in der Hauptsache aber wärmeres und vorwiegend trodenes Wetter zu erwarten.

Handel und Verkehr.

Antliche Berliner Devisenkurse vom Donnerstag. Dollarstand: 5067300 G., Br. 5092700

Table with exchange rates for various cities: Amsterdam 1999 500 G., 2005 500 Br., Brüssel 223 440 G., 224 500 Br., Christiania 827 925 G., 832 075 Br., Kopenhagen 942 637 G., 947 363 Br., Stockholm 1346 625 G., 1353 375 Br., Italien 219 450 G., 220 550 Br., London 22 942 500 G., 23 057 500 Br., Paris 283 290 G., 284 710 Br., Schweiz 917 700 G., 922 300 Br., Spanien 675 307 G., 678 692 Br., Deutsch-Oesterreich 7281 G., 7319 Br., Prag 149 625 G., 150 375 Br., Buenos-Aires 1 635 900 G., 1 644 100 Br.

Schaffung eines Devisenfonds. Die Reichsregierung hofft, durch die Notverordnung 200-300 Millionen an Devisen heranzuziehen, um daraus einen Devisenfonds zu schaffen. Die Vertreter der Koalitionsparteien bil- ligten gestern die in der Verordnung vorgesehenen Strafbestimmungen, ja es wurden sogar Wünsche da- hin laut, die Strafbestimmungen noch zu verschärfen.

Verlängerung des vorläufigen deutsch-spanischen Handelsvertrages. Der vorläufige Handelsvertrag zwi- schen Spanien und Deutschland ist bis Ende Novem- ber verlängert worden.

Wertbeständige Schlaglöcher. In einer in Stuttgart stattgefundenen erweiterten Ausschusssitzung wurde vom Vorstand württ. Deilmüller beschloffen, wertbeständige Schlaglöcher selbst zu machen. In Anlehnung an die Gold- markbasis werden erhoben: 1. Bei Bezahlung des Schlaglohns in Papiermark: a) 4 Goldpfennig für 1 Pfd. Delfaat mit 50 Prozent Kuchenrückgabe, b) 1 1/2 Goldpf. für 1 Pfd. Delfaat ohne Kuchenrückgabe, c) 1 Goldpf. für 1 Pfd. Delfaaten mahlen. Die Goldmark wird hierbei berechnet nach dem am Sams- tag veröffentlichten amtlichen Freitagkurs und gilt jeweils für die folgende Woche. 2. Bei Bezahlung des Schlaglohns in Ratur: An Stelle von Bargeld kann die Entlohnung wie folgt geschehen: a) 25 Pro- zent der angelieferten Delfaat bei 50 Proz. Kuchen- rückgabe, b) 5 Proz. der angelieferten Delfaat ohne Kuchenrückgabe.

Stuttgart, 23. Aug. Dem Schlachtviehmarkt am Donnerstag waren zugetrieben: 88 Ochsen, 43 Bul- len, 310 Jungbullen, 321 Jungrinder, 266 Kühe, 339 Kälber, 206 Schweine, 80 Schafe und 1 Pige, die sämtlich verkauft wurden. Verkauf des Marktes: bei Großvieh und Kälbern mäßig belebt, bei Schweinen lebhaft. Erlös aus 1 Ztr. Lebendgewicht, alles im Mill. M.: Ochsen erste Qualität 49-51, zweite 43 bis 47, Bullen erste 46-48, zweite 43-45, Jungrim- erste 49,5-51,2, zweite 46-48, dritte 41-44, Kühe erste 43-45, zweite 36,5-41, dritte 30,5-34, Käl- ber erste 58,5-60, zweite 57-58, dritte 54-56, Schweine erste 70, zweite 68,5-69, Hammel geschlach- tet 85, Schafe 50-70.

Karlsruher Produktendörse, 22. Aug. Die Stimmung ist infolge der hohen Preise nicht ausgesprochen fest, wenn auch in Wehl ziemliche Kaufkraft besteht. Fol- gende Preise wurden notiert (alles in Mill. M.): Wei- zen 21-22, Roggen 16, Gerste 16, Haber 15-16, Weizenmehl Nr. 0 ershändig 45, zweithändig 42, Kleie 9,5-10, jeweils für 100 Kilo, Frachtparität Karls- ruhe. — Weine und Spirituosen: Wenig Angebot bei sehr festen Preisen. — Kolonialwaren: Schweinefleisch 2,8, Salatzl 1,3 Mill. M., das Kilo, Kaffee Santos 4,9 Mill. M., das Kilo.

